

(Datiert aufgrund Notizbuch eintragung Archiv-Nr.
| NB 93, Seite 27)

Betriebsratsversammlung "Kommender Tag"

13. Januar 1922

Herr Dr. St. eröffnet die Versammlung mit den Worten, dass es ihm seinerzeit nicht mehr möglich war, an der Betriebsratsversammlung noch einmal teilzunehmen, er bittet aber alles dasjenige vorzubringen, was gerade notwendig erscheint, dass es in diesem Augenblicke vorzubringen ist.

Herr K. begrüsst alle Anwesenden, besonders aber Herrn Dr. Steiner und bemerkt, dass in der letzten eben erwähnten Betriebsratsversammlung die Frage über die Rechte und Pflichten der Betriebsräte innerhalb des «Kommenden Tages» aufgeworfen wurde. Es ist damals die Gewerkschaftsfrage vielen besonders wichtig erschienen. Inzwischen hat ja eine Unterredung mit Herrn Dr. St. und H. Leinhas stattgefunden, sodass diese erste Frage eigentlich erledigt sei. Es kommt also nur noch die 2. Frage in Betracht. Herr K. führt aus: Wenn wir zurückdenken an die Vorträge, die Sie, sehr verehrter Herr Dr. St. im Jahre 1919 im Gewerkschaftshaus und auch anderswo hielten, so müssen wir uns eigentlich sagen, dass diese Sitzung hier eigentlich unnötig ist, wenn die Verhältnisse heute noch die gleichen wären, als im Jahre 1919. Nun ist dies aber nicht der Fall, und der "Kommtag" ist ja auch nicht das, was er sein sollte, wie Sie selbst schon sagten, dass er nur ein Surogat ist, und gerade deshalb ist es für uns schwer, uns auf Grund unserer Idee und in unsere Rechte und Pflichten hineinzufinden. Wir Betriebsräte können das Wirtschaftsleben, wie es heute besteht, oder die Wirtschaftlichkeit eines Betriebes in diesen schweren Zeiten nicht beurteilen und deshalb wollten wir gerade von Ihnen etwas hören wie wir uns verhalten sollen um wirklich ganze Arbeit zu leisten und auch mit dem Kommtag konform zu gehen, wie er heute gezwungen ist zu bestehen. Wir würden uns ja sicher vielleicht hereinfinden in unsere Arbeit, wenn der Kommtag ein abgeschlossener Wirtschaftskörper wäre; dies ist er aber heute noch nicht, aber er soll es noch werden. In einem solchen abgeschlossenen Wirtschaftskörper wird sich ja auch unsere Idee viel besser ausleben können, als heute im Kommenden Tag. Der Fehler, dass wir den Kommenden Tag, wie er heute besteht und die demselben zugrundeliegende Idee immer wieder leicht zusammenwerfen, wird von uns nur zu gerne begangen, und deshalb auch vielleicht, finden wir uns so schwer herein in unsere Aufgaben. Wenn von den einzelnen Betrieben mehr oder weniger klare Aussprachen herbeigeführt werden möchten wäre es uns vielleicht gewiss manchmal möglich uns anders einzustellen, als dies heute der Fall ist, wenn wir also die Sache vom Ganzen erfassen würden. Dies alles hat uns bewogen an Sie, Herr Dr. Steiner mit der Bitte heranzutreten, uns einige Anhaltspunkte über unsere Rechte und Pflichten zu geben. Bei der ersten Zusammenkunft haben Sie uns auch versprochen auf den Weg gegeben, und wir haben uns auch befleissigt, gerade uns nach diesen Ihren Ausführungen zu richten. Trotzdem treten immer wieder neue Fragen an uns heran, die zu beantworten uns schwer wird, weil uns eben der nötige Überblick fehlt, über das ganze Arrangement, wie es jetzt ist. Der Mangel an Festigkeit in unseren Bestrebungen veranlasst es, dass wir immer noch überall anstossen, und nach Ihren Ausführungen wird es uns sicher leichter sein, unsere Arbeit zu gestalten.

Herr Dr. Steiner bemerkt, dass es ja sehr wichtig und sehr gut ist, solche Besprechungen herbeizuführen und es wird auch immer sehr gut sein, er würde auch, soweit es ihm möglich ist, bereit sein, solchen Besprechungen, bzw. Einladungen hierzu Folge zu leisten, nur handelte es sich darum festlegen zu können, was eigentlich der Gegenstand der Besprechung ist. Er sagt: Ich glaube, Sie leiden gewissermassen noch immer sehr stark unter der Voraussetzung, dass der Kommende Tag irgendwie eine Verwirklichung desjenigen sein könnte, was dazumal als Idee in den Vorträgen ausge-

ausgesprochen worden ist. Ich kann nur sagen, die Idee, die ausgesprochen worden ist, ist natürlich heute nicht im geringsten Sinne irgendwie verwirklicht. Bedenken Sie nur, was es gebraucht hätte, um diese Idee zu verwirklichen. Es hätte gebraucht dazumal eine geschlossene Arbeiterschaft. Ohne diese hätte man nichts machen können. Und die ist nicht zustande gekommen, und man kann nur sagen, die Idee, die ausgesprochen worden ist, die ist im Grunde genommen vorläufig ins Wasser gefallen. Und das muß einem heute ganz besonders leid tun. Denn in Wirklichkeit stehen wir heute im deutschen Wirtschaftsleben so, daß wir sagen können, dasjenige, was heute im deutschen Wirtschaftsleben vorhanden ist, ist eigentlich nur ein Schein, ein Scheingebilde. Die Welt kann in der Gegenwart nicht mehr anders bestehen, als daß sie ein einheitlicher Wirtschaftskörper ist. Es müssen geschlossene Wirtschaftskörper da sein, die sich wieder verbinden zu einer ausgesprochenen Weltwirtschaft. Bei den heutigen künstlichen Grenzen der Länder- und Staatenwirtschaft zeigt sich erst recht, daß ohne Weltwirtschaft heute nicht mehr zurechtzukommen ist. In der heutigen Weltwirtschaft, die trotzdem vorhanden ist, liegen die Verhältnisse so, daß im Grunde genommen das ganze Wirtschaftsleben heute auf Schein beruht. Nehmen Sie doch Folgendes.

Nicht wahr, wir haben heute noch Lohnwirtschaft. Die findet ihren Gegenpol, wie überhaupt die kapitalistische Wirtschaft, in jener Idee, die ich dazumal versucht habe zu propagieren. Solange wir eine reine Lohnwirtschaft haben, ist die ganze Wirtschaft von der Lohnwirtschaft abhängig. Der Lohn ist gleichsam ein Barometer für das, was im gesamten Wirtschaftsleben vorhanden ist.

Sehen Sie, die Arbeiterklasse hat so ziemlich die größte Zahl von Menschen, die auf der Erde vorhanden ist, soweit das wirtschaftliche Leben in Betracht kommt. Wenn man heute zum Beispiel umrechnet - und irgendwie muß man ja umrechnen - , wenn man heute umrechnet den Arbeitslohn nach der Valuta der schwedischen Krone, so bekommt der amerikanische Arbeiter einen Tagelohn

von etwa 120 bis 123 schwed.Kronen, der deutsche Arbeiter 19 bis 21 schwed.Kronen Tagelohn. Das wird ungefähr so stimmen, wenn auch in den letzten Wochen einige kleine Veränderungen eingetreten sind. Die Arbeiter aller anderen Länder oder Staaten liegen dazwischen, zwischen diesen beiden Grenzen. Nun bitte ich Sie, der amerikanische Arbeiter bekommt einen sechsmal so hohen Lohn als der deutsche Arbeiter, obwohl es erwiesen ist, daß er nicht mehr produziert als der deutsche Arbeiter, wenn er entsprechend arbeitet! Es ist ja auf diese Weise ausgeschlossen, von einem Darinnenstehen im wirtschaftlichen Leben zu sprechen. Dies alles ist ja unter der Voraussetzung bedacht, daß wir eine Weltwirtschaft haben; denn daß wir Länder- oder Staatenwirtschaft noch haben, dürfte überhaupt nichts bedeuten, da ja ein großer Teil der vorhandenen Werte in der ganzen Welt zirkuliert. Es ist klar, daß es da zu Stockungen größeren Stils kommen muß. Wir leben heute in unmöglichen wirtschaftlichen Verhältnissen, in Mitteleuropa in den allerunmöglichsten, und es kann einem leid tun, wenn man bedenkt, daß unsere Ideen dazumal aus dieser Erkenntnis heraus propagiert worden sind. Diese Ideen sind bis heute eigentlich ins Wasser gefallen, denn der Kommende Tag kann ja - das werden Sie einsehen - , kann ja nicht viel anderes sein als eine Art von Unternehmung, so kapitalistisch, wie alle anderen Unternehmungen sind. Wir können nur uns vornehmen für eine Zukunft, wo man vielleicht etwas machen kann, dann da zu sein, um einzugreifen, damit eine Anzahl Menschen beieinander sind, die eingreifen können. Solange die Verhältnisse so sind, wie sie jetzt sind, wird aus dem eigentlichen Wirtschaftsprinzip heraus der Kommende Tag nicht viel Änderungen hervorrufen können. Die ganze Welt ist neugierig, wie der Kommende Tag fertig werden wird gerade mit der Idee, wie die Arbeiterschaft im Kommenden Tag arbeiten kann. Im Grunde genommen kann noch gar keine Auskunft gegeben werden, es kann nichts Wesentliches gezeigt werden, und deshalb meinte ich, wir können uns sehr gut darüber unterhalten, was Sie für einzelne Beschwerden haben, was im einzelnen anders sein könnte. Verwirklicht, was dazumal an Ideen propagiert wurde, - dieses Mißverständnis

möchte ich nicht, daß es aufkommt, als ob von mir gesagt wird, daß der Kommende Tag etwas verwirklicht von den Ideen der Dreigliederung; das ist Unsinn. Wir sollten uns unterhalten darüber, was Sie drückt, denn drückende Schuhe scheint es ja zu geben, die zu Beschwerden Veranlassung geben könnten. Wenn wir uns aber darüber unterhalten, was Sie drückt, dann möchte ich aber auch, daß wirklich alles herauskommt und nichts verschlossen bleibt. Und deshalb möchte ich gerne, daß, bevor ich etwas sage, daß sich die Herren wirklich ganz frei aussprechen.

K. (Kohlhammer) betont, daß heute keine Beschwerden vorgebracht werden sollten, sondern das Zusammensein sollte dazu führen zu besprechen, ob gesetzliche Betriebsräte eingeführt werden sollen, oder ob die bisherige Betriebsräteschaft mehr und erweiterte Rechte erwerben kann, - dann selbstverständlich auch Pflichten.

Herr Leinhas erwähnt, daß das Gesetz ja vorschreibt, daß Betriebsräte gewählt werden müssen. Herr Molt habe nur seinerzeit in der Waldorf mit dem bereits bestehenden Betriebsrat gesprochen und ist dabei einig geworden, daß in der Waldorf keine erst gesetzlich gewählten Betriebsräte notwendig sind. Dies könnte wohl auch überall dort so gehandhabt werden, wo die gesamte Arbeiterschaft mit dieser Maßnahme einverstanden ist. Und es ist daher gar nicht notwendig, den ganzen gesetzlichen Apparat aufzuziehen, um doch wieder dieselben Leute zusammensubringen, die man bereits als Betriebsräte gehabt hat. Es scheine ja allerdings, daß vielfach mit den alten Betriebsräten Unzufriedenheit herrscht; das scheine wohl auch überall der Fall zu sein, was aber den Betrieb in eine etwas schwierige Situation bringt, denn es genüge unter Umständen ja ein einzelner Mann, um die gesetzliche Wahl von Betriebsräten zu erzwingen. Herr Leinhas erklärt seinen Standpunkt dahingehend, daß es nicht darauf ankommt, wie gewählt wird und wie der Betriebsrat gewählt ist, sondern darauf, was der Betriebsrat tut. Wenn ein bestehender Betriebsrat nichts für seine Mitarbeiter tut, so müßten eben andere Leute gewählt werden, und es käme hierbei gar nicht darauf an, ob dieselben gesetzlich gewählt werden oder nicht.

Herr Dr. Steiner meint das gleiche. Es handele sich eben darum, ob die Mitarbeiter der Waldorf Astoria seinerzeit bei Inkrafttreten des Gesetzes mit dem Weiterbestehen des alten, bereits früher gewählten Betriebsrates einverstanden waren. Dies war ja aber hier der Fall.

Herr Storck führt aus, daß das Gesetz ja nur ein Mindestmaß der Rechte und Pflichten der gesetzlich gewählten Betriebsräte darstellt, und er sei der Meinung, daß Betriebsräte, die auf Grund der Idee von der Dreigliederung von ihren Mitarbeitern

gewählt wurden, mindestens etwas Besseres leisten könnten, da sie doch aus dem Vertrauen aller Mitarbeiter und ohne gesetzlichen Zwang gewählt wurden. Es wäre nur wünschenswert, daß auch heute noch überall im kommenden Tag sich Betriebsräte zusammenfinden, die durch die Verständigung der Mitarbeiter und aus deren Vertrauen heraus gewählt und daher in der Lage sind, mehr und Besseres zu tun als alle gesetzlich gewählten Betriebsräte.

Herr Dr. Steiner sagt hierauf Folgendes:

Heute ist es gewiß schwer, die Frage zu stellen, ob gesetzliche Betriebsräte eingeführt werden sollen oder nicht, weil das Betriebsrätegesetz eben einfach Betriebsräte, die nach dem Gesetz gewählt sind, vorschreibt. Solange dieses Gesetz nicht geändert wird, solange können eigentlich keine Betriebsräte, wie sie die Idee der Dreigliederung vorsieht, in Frage kommen; denn es wäre dies dann ^{nur} ~~segar~~ eine Körperschaft, die eben neben einer gesetzlichen Körperschaft besteht. ~~müßte~~ Wir müßten dann überhaupt erst die ganze Dreigliederungsbewegung erst wieder aufnehmen, denn im Grunde genommen haben wir eine eigentliche Dreigliederungsbewegung nicht mehr. Wenn wir Betriebsräte nach der Idee der Dreigliederung wählen wollen, dann müssen wir ihnen auch eine Aufgabe zuweisen, denn im gegenwärtigen Wirtschaftsleben haben oder hätten diese Betriebsräte keine Aufgabe zu erfüllen.

Herr Biehler erwähnt zu den Ausführungen des Herrn Storck, daß das Gesetz vorschreibt, daß nach dem bestimmten Paragraphen Betriebsräte gewählt werden müssen, (und daß die Betriebsräte,) die bisher bestanden hatten, durch das Inkrafttreten des Gesetzes als ungültig aufgehoben oder aufgelöst werden. Er weist auch darauf hin, daß man durch diese Debatte von der eigentlichen Tagesordnung abgekommen sei, und er müsse bitten, sich mehr an dieselbe zu halten. Der erste Punkt derselben sei ganz deutlich dahingehend ausgelegt worden, daß zu beraten sei, was der Betriebsrat zu tun habe. Diesmal wären ja keine Beschwerden vorzubringen, denn seit den letzten Aussprachen über die verschiedenen Mißstände, wo auch Herr Dr. Steiner anwesend gewesen sei, hätte man sich bemüht, diese Mißstände zu beseitigen. Es sei also im ganzen und großen mehr Zufriedenheit vorhanden. Um so mehr müßte man sich eben der Frage über die Rechte und Pflichten der Betriebsräte widmen. Zu diesem ersten Punkt gehöre wohl auch die Frage bezüglich der wirtschaftlichen Organisationen. Er bedaure, durch Krankheit in letzter Zeit verhindert gewesen zu sein, den Beratungen, die gerade über diesen Punkt abgehalten wurden, beizuwohnen, aber er glaube, gerade diesen Punkt als einen für die Arbeiter tief einschneidenden bezeichnen zu müssen.

Es sei ganz klar, daß die Arbeiter in der kommenden Zeit vor schwere wirtschaftliche Kämpfe gestellt werden, denn man solle nur einmal sehen, wie hart man dem Arbeiter heute schon das Leben macht durch Steuern und alle möglichen und unmöglichen anderen Abgaben. Und er sprach weiterhin die Hoffnung aus, daß die in Deutschland organisierten 8 Millionen Arbeiter hier sicherlich die Regierung einmal werden zwingen können zu dem, was die Arbeiterschaft als für ihr kümmerliches Leben unerlässlich bezeichnet. Er glaube auch, daß Herr Dr. Steiner sich dieser Tatsache nicht verschließen könne, daß die Zusammenballung der Arbeiter in Deutschland auch für unsere Bewegung von Vorteil sein kann, denn wenn Herr Dr. Steiner sagte, daß im Jahre 1919 die großen Massen, die zur Verwirklichung der Dreigliederungs-idee notwendig waren, gefehlt haben, so glaube er, durch die Unterstützung der wirtschaftlichen Organisationen schon darauf hinarbeiten für eine Zeit, wo im Sinne unserer Idee etwas zu machen sein könnte; dann bedarf es nur einer Beeinflussung der bereits geschlossenen Arbeiterschaft, und die Führer werden sich dann dem Willen vorgenannter 8 Millionen fügen müssen.

Bezüglich der Rechte der Betriebsräte verweist er auf § 165 des Betriebsräte-Gesetzes, welcher vorschreibt, daß jedem Arbeiter und Angestellten das Recht zusteht, an der Produktion mitzuwirken, und er gibt seiner Meinung Ausdruck, indem er sagt, daß, wenn dieses Recht Arbeitern und Angestellten von Gesetzes wegen zugestanden wird, daß es dann ganz von selbst eingeräumt werden müßte. Es sei dies aber nicht der Fall, und von den meisten Arbeitgebern werden diese Rechte der Mitarbeiter ganz einfach sabotiert. Auch in seinem Betriebe müsse er die Sabotage dieses Rechtes feststellen, und dies wäre eigentlich die einzige Beschwerde, die er vorzubringen habe. Und er meint, daß der Arbeiter in erster Linie auf Seiten der Unternehmer ein kleines Entgegenkommen bemerken müßte, wenn er Vertrauen zu denselben haben soll.

Herr Benzinger führte dann weiter aus, daß die Verhandlungen der Betriebsräte mit der Betriebsleitung bezüglich der Frage, ob gesetzlich gewählte Betriebsräte aufgestellt werden sollen oder nicht, und ob sich die Arbeiter den Organisationen anschließen sollen oder nicht, große Schwierigkeiten bereitet hätten, ja es sei sogar vorgekommen, daß der betreffende Betriebsleiter seinerzeit damit gedroht habe, daß er mit der größten kapitalistischen Strenge gegen die Arbeiter vorgehen wolle, wenn sie nun neuerdings die Absicht zeigten, sich den Organisationen anzuschließen. Herr Benzinger betonte ausdrücklich, daß dies nicht ein Ausspruch des Herrn Molt gewesen sei, sondern eines Betriebsleiters. Gerade dies wie überhaupt die Erfahrungen der letzten Zeit hätten für ihn kolossale Enttäuschungen bereitet. Er müsse zum Beispiel feststellen, daß die Betriebsräte überhaupt nichts zu tun gehabt hätten. Der Betriebsrat wäre über den Geschäftsgang nicht orientiert gewesen, sondern es wären ihm bei den Sitzungen gedruckte Zettel bzw. Listen vorgelegt worden, aus denen zu ersehen war, wie sich der eine oder andere

Artikel rentiert oder nicht rentiert. Warum dies aber so sei und nicht so sei, darüber wurde nie ein Wort verlautet. Er sei der Ansicht, daß dies nicht das Richtige sei, daß die Betriebsräte über solche Dinge orientiert sein müßten und daß auch er seinerseits den Wunsch hegt, daß Herr Dr. Steiner sich dazu äußert, welche Rechte und Pflichten der Betriebsrat eigentlich habe. Auch er glaube, daß in der Waldorf zu gesetzlich gewählten Betriebsräten gegriffen werden müsse, da sie sonst gar nicht das Recht haben, irgendwie aufzutreten. Man erkenne nicht gesetzlich gewählte Betriebsräte nirgends an, weder bei den Schlichtungsämtern noch sonst bei den Organisationen, und die in Zukunft bevorstehenden Wirtschaftskämpfe werden es wohl notwendig machen, daß man von den wirtschaftlichen Organisationen anerkannt sei.

Herr K. gibt auch der Meinung Raum, daß es heftige Wirtschaftskämpfe auszufechten geben wird, und er fragt, wie sich die Betriebsräte der dem Kommenden Tag angeschlossenen Betriebe zu denselben wie auch zu den Organisationen bzw. deren Maßnahmen stellen sollen.

Herr Dr. Steiner weist darauf hin, daß es darauf ankomme, bis zu welchem Grade die Arbeitnehmer überzeugt sind, daß es mit dem Kommenden Tag besser gehen könne als mit irgendwelchen anderen Unternehmungen, und sagt:

Ich selbst bin ja kein Unternehmer und kann mich daher mit meiner Persönlichkeit nicht auf den Unternehmerstandpunkt stellen, und muß aber auf der anderen Seite, wenn irgendwelche Fragen an mich herantreten, mich so stellen, daß es wirklich einen Inhalt hat, was gesagt wird. Ich will sagen: man streitet, man würde über irgend etwas streiten, - so muß man ja auch wissen, über was man streitet. Denn für mich kann nicht das Wesentliche sein, daß man streitet, sondern über was man streitet. Wenn ich etwas sprechen soll über die Rechte und Pflichten der Betriebsräte, so kann ich dies nicht im allgemeinen tun über irgendwelche Betriebsräte, die vielleicht auf dem Monde sind. Ich müßte dies also tun für diejenigen Betriebsräte, die im Kommenden Tag sind, und das kann ich wiederum nur tun aus ganz wirklichen Verhältnissen heraus. Und da ist es schon dringend notwendig, daß heute genau darüber gesprochen wird, denn Sie werden ja gegenseitig darüber orientiert sein, wie sehr Sie das Gefühl haben, daß der Kommende Tag unbedingt bei den kommenden Wirtschaftskämpfen nichts machen kann und daher die Arbeiterschaft in unseren einzelnen Betrieben genötigt sein wird,

mit der übrigen Arbeiterschaft vorzugehen. Dann kriegen Sie einen wirklichen Charakter. Vorher ist es natürlich etwas, was man nicht so oder so sagen kann. Ich werde Ihnen später sagen, warum ich das so meine, man kann dies so anschauen. Wir können uns ja heute darüber so unterhalten, daß sich gar nichts verwirklicht hat von den arbeiterfreundlichen Ideen des Kommenden Tages, wenn es auch im allgemeinen nach den Verhältnissen wohlwollend zugeht. Solange wir aber nicht auf einzelne Sachen eingehen, kommt nichts dabei heraus. Und ich möchte daher als eine Bedingung, wenn ich mich äußern soll, ansehen, daß Sie ganz bestimmte, konkrete Beschwerden vorbringen, auf die ich dann eingehen will. Ohne daß ich es kenne, wo Sie der Schuh drückt, komme ich nicht dazu, irgend etwas darüber auszusprechen.

Herr Biehler erwidert hierauf, daß er Herrn Dr. Steiner sehr wohl sagen könne, wo die Arbeiterschaft der Schuh drücke: die Arbeiterschaft möchte eben gerne eine gewisse Garantie haben dafür, daß sie bei dem Zeitpunkt, wo die Wirtschaftskämpfe eintreten, auch hiervon verschont bleiben könnte. Wie weit der Kommende Tag in der Lage ist, den Arbeitern auch in den kommenden schweren Zeiten eine gesicherte Existenz zu geben, das zu wissen, wäre der Wunsch der Arbeiter. Denn sie seien sich dessen gewiß, daß sie in den genannten Kämpfen einer Unterstützung bedürfen, besonders vor der großen bevorstehenden Arbeitslosigkeit. Sind die Arbeiter aber etwa durch eine Garantie des Kommenden Tages einigermaßen gesichert, so glaube er bestimmt, daß dann die Arbeiter mit großer Freude sich ins Zeug legen werden. Er glaube, diese Annahme in der Psychologie des Gegenwartsmenschen lesen zu können, die besagt, daß der Mensch eben heute nicht mehr auskommt ohne eine Portion Egoismus. Bietet der Kommende Tag eine solche Garantie, dann wird man sicher beruhigter in die Zukunft blicken können. Es fragt sich hierbei nur, ob die Organisationen bei den kommenden Kämpfen nicht auf die Arbeiter des Kommenden Tages einen Druck ausüben.

Herr Roth glaubt Herrn Dr. Steiner in der Angabe der Beschwerden oder Mängel dienen zu können. Er ist der Meinung, daß das in der Champignystraße so oft ausgesprochene Vertrauen, das dreimal ausgesprochene Vertrauen noch nicht in aller Gemütern so fest sitze, wie es der Fall sein sollte. Der Betriebsrat, der sich eigentlich nach der Idee der Dreigliederung gestalten will, genießt im allgemeinen nicht das Vertrauen, das er genießen müßte, wenn er auch wirklich etwas leisten soll. Und dieser Mangel an Vertrauen muß auch auf seiten der Direktion festgestellt werden.

Herr Benzinger glaubt, zu dieser Aufklärung auch noch etwas beitragen zu können. Er erinnert, daß die Arbeiterschaft im allgemeinen ja nicht sehr für unsere Ideen zu gewinnen sei, aber

bei Gelegenheit des letzten Streiks in der Tabakindustrie habe sich doch gezeigt, daß der auf Grund unserer Ideen gewählte Betriebsrat richtig gehandelt habe, indem er dreimal verstanden hat, den Streik wenigstens in der Waldorf zu verhindern. Die Gewerkschaft sah diese Handlungsweise, wenigstens im Stillen, ein, denn die ganze Sache war damals willkürlich erdacht. Es wurde dann allerdings der Fehler von seiten der Betriebsleitung begangen, daß man bei den Verhandlungen mit den Organisationen immer den Arbeitgeberverband anrief, mit diesem besprach, wie weit die Verhandlungen mit den Organisationen gediehen seien, und dann erst hätte man mit den eigenen Arbeitern verhandelt, und zwar auf derselben Grundlage wie die Arbeitgeberverbände. Die Arbeiter der Waldorf gewannen hierdurch die Überzeugung, daß man auch in der Waldorf mit dem Arbeitgeberverband Hand in Hand gehe. Herr Molt gab dann zum Ausdruck, daß er mit der Arbeiterschaft noch eine eingehende Aussprache wünsche, zu der es aber leider bis heute noch nicht gekommen wäre. Da sich von dieser Aussprache die Arbeiter viel versprochen hatten, ist es um so bedauerlicher, daß dieselben heute noch darauf warten müßten. Dadurch, daß die Arbeiterschaft der Waldorf es für unnötig gehalten hat, auf Grund unserer Ideen, sich zu organisieren, hängen sie jetzt förmlich frei in der Luft, denn sie finden weder auf der Seite einer Organisation, noch auf der Seite ihres Arbeitgebers Gehör für ihre Wünsche und dergleichen.

Ich muß, so führt Herr Benzinger weiter aus, dann auch noch wegen der Vorträge sprechen, die gehalten werden sollten. Nachdem ich doch in der Arbeiterschaft darinnen stehe, glaube ich, aus meiner eigenen und gewiß nicht ganz unrichtigen Empfindung heraus sagen zu können, daß die Art und Weise, wie diese Vorträge eingeleitet wurden, den Arbeitern nicht zusagen wird. Diese meine Vermutung hatte auch ihre Richtigkeit. Der erste Vortrag wurde nur von etwa 28 Personen, darunter circa 20 Angestellte und nur 3 Arbeiter, besucht. Herr Molt forschte leider nicht nach dem Grund, sondern warf mir vor, ich hätte die Arbeiter aufgehetzt und die ganze Vortragsveranstaltung sabotiert. Aus diesem Grunde habe ich gleich mein Amt als Betriebsrat niedergelegt. Ich habe es bis heute nicht wieder aufgenommen. Später, als er sich auch nach dem wahren Sachverhalt erkundigt hatte, erhielt ich auch von ihm einen Brief, in dem er seinen damaligen Vorwurf zurücknahm und aussprach, daß er gerne mit mir eine eingehende Rücksprache nehmen möchte. Auch zu dieser Rück- und Aussprache ist es bis heute nicht gekommen.

Herr Storck sagt unter anderem Folgendes: Ich glaube wohl, daß, wenn wir in einem kapitalistischen Betrieb wären, daß wir dann wohl nicht notwendig hätten, uns in dieser Sitzung Rat zu holen, weil ja da alles ganz genau nach dem Gesetz festgelegt ist, welche Rechte einem Betriebsrat eingeräumt werden können und welche Pflichten er zu erfüllen hat. Bei uns im Kommenden Tag glaube ich aber, da sollte es anders sein. Wir sollten . . . ein Bindeglied darstellen zwischen der Arbeiterschaft selbst und auch zwischen der Arbeiterschaft und dem Arbeitgeber, wenn ich so sagen darf. Es wird daher notwendig sein, daß wir in

bei Gelegenheit des letzten Streiks in der Tabakindustrie habe sich doch gezeigt, daß der auf Grund unserer Ideen gewählte Betriebsrat richtig gehandelt habe, indem er dreimal verstanden hat, den Streik wenigstens in der Waldorf zu verhindern. Die Gewerkschaft sah diese Handlungsweise, wenigstens im Stillen, ein, denn die ganze Sache war damals willkürlich erdacht. Es wurde dann allerdings der Fehler von seiten der Betriebsleitung begangen, daß man bei den Verhandlungen mit den Organisationen immer den Arbeitgeberverband anrief, mit diesem besprach, wie weit die Verhandlungen mit den Organisationen gediehen seien, und dann erst hätte man mit den eigenen Arbeitern verhandelt, und zwar auf derselben Grundlage wie die Arbeitgeberverbände. Die Arbeiter der Waldorf gewannen hierdurch die Überzeugung, daß man auch in der Waldorf mit dem Arbeitgeberverband Hand in Hand gehe. Herr Molt gab dann zum Ausdruck, daß er mit der Arbeiterschaft noch eine eingehende Aussprache wünsche, zu der es aber leider bis heute noch nicht gekommen wäre. Da sich von dieser Aussprache die Arbeiter viel versprochen hatten, ist es um so bedauerlicher, daß dieselben heute noch darauf warten müßten. Dadurch, daß die Arbeiterschaft der Waldorf es für unnötig gehalten hat, auf Grund unserer Ideen, sich zu organisieren, hängen sie jetzt förmlich frei in der Luft, denn sie finden weder auf der Seite einer Organisation, noch auf der Seite ihres Arbeitgebers Gehör für ihre Wünsche und dergleichen.

Ich muß, so führt Herr Benzinger weiter aus, dann auch noch wegen der Vorträge sprechen, die gehalten werden sollten. Nachdem ich doch in der Arbeiterschaft darinnen stehe, glaube ich, aus meiner eigenen und gewiß nicht ganz unrichtigen Empfindung heraus sagen zu können, daß die Art und Weise, wie diese Vorträge eingeleitet wurden, den Arbeitern nicht zusagen wird. Diese meine Vermutung hatte auch ihre Richtigkeit. Der erste Vortrag wurde nur von etwa 28 Personen, darunter circa 20 Angestellte und nur 3 Arbeiter, besucht. Herr Molt forschte leider nicht nach dem Grund, sondern warf mir vor, ich hätte die Arbeiter aufgehetzt und die ganze Vortragsveranstaltung sabotiert. Aus diesem Grunde habe ich gleich mein Amt als Betriebsrat niedergelegt. Ich habe es bis heute nicht wieder aufgenommen. Später, als er sich auch nach dem wahren Sachverhalt erkundigt hatte, erhielt ich auch von ihm einen Brief, in dem er seinen damaligen Vorwurf zurücknahm und aussprach, daß er gerne mit mir eine eingehende Rücksprache nehmen möchte. Auch zu dieser Rück- und Aussprache ist es bis heute nicht gekommen.

Herr Storck sagt unter anderem Folgendes: Ich glaube wohl, daß, wenn wir in einem kapitalistischen Betrieb wären, daß wir dann wohl nicht notwendig hätten, uns in dieser Sitzung Rat zu holen, weil ja da alles ganz genau nach dem Gesetz festgelegt ist, welche Rechte einem Betriebsrat eingeräumt werden können und welche Pflichten er zu erfüllen hat. Bei uns im Kommenden Tag glaube ich aber, da sollte es anders sein. Wir sollten . . . ein Bindeglied darstellen zwischen der Arbeiterschaft selbst und auch zwischen der Arbeiterschaft und dem Arbeitgeber, wenn ich so sagen darf. Es wird daher notwendig sein, daß wir in

Zukunft alles das, was bis jetzt noch nicht zur Auswirkung gekommen ist, was noch nicht kommen konnte, zur Auswirkung bringen. Hierzu ist es selbstverständlich auch notwendig, daß die Rechte der Betriebsräte erweitert werden, als die den Betriebsräten von Gesetzes wegen zustehenden. Leider mußte ich aber in letzter Zeit eine schwere Enttäuschung dadurch erleben, daß ich, als ich versuchte, meine Kollegen zur Mitarbeit anzuspornen, auch einmal zu versuchen, über den Rahmen des Gesetzes bezüglich unserer Rechte hinauszugehen, daß ich da zur Antwort bekam: Wir müssen doch erst versuchen, unsere Menschenrechte zu erlangen; denn solange wir die nicht haben, können wir auch nichts, gar nichts tun, solange man uns nur als "Arbeiter" ansieht!

Herr Dr. Steiner: Ja, liebe Freunde, diese Empfindung meinte ich, die wollte ich wissen, bevor ich auf die aufgeworfene Frage näher eingehe.

Herr K. berichtet nun erklärend zu den Worten Herrn Storcks, dass es sich um einen seiner Kollegen handelt, der wirklich fleißig bemüht war, sich in die Gedankengänge unserer Bewegung einzuleben, und der auch wirklich tätig ist für diese Bewegung. Nun hat aber dieser Kollege in der letzten Zeit gerade solche Erfahrungen gemacht, daß er sich sagt, er wird ja wie der allgewöhnlichste Arbeiter betrachtet, und diese Art, wie man gerade ihn behandelt, oder wie man ihn behandelt, ganz abgesehen von seiner Stellung zur Bewegung oder von seinen Arbeiten für dieselbe, diese Art der Behandlung, meint er, entbehre jeglicher Einsichten in die allerelementarsten Menschenrechte.

Durch eine kleine Debatte zwischen K. und Benzinger stellt sich heraus, daß mit diesem Kollegen Herr Benzinger selbst gemeint sei.

Herr Leinhas erwidert ihm nun Folgendes darauf: Ich könnte eigentlich nicht behaupten, daß Herr Benzinger diese Behauptung mit viel Berechtigung gesagt habe, denn so vielen Sitzungen und Besprechungen ich auch schon beigewohnt habe, bei denen Herr Benzinger zugegen war, ich konnte nicht ein Mal feststellen, daß man ihn irgendwie vernachlässigte, ja ich bin gezwungen, geradezu das Gegenteil hiervon zu behaupten. Ich erinnere hiebei nur an unsere Sitzung am Sonntag, wo es doch wirklich zu einer alle Teile befriedigenden Lösung gekommen ist. Ich bitte Sie, aber auch wirklich nun alles das auszusprechen, was Sie drückt, und ich bitte Sie auch, diese Empfindung, man behandle Sie eben nur als Arbeiter, erst nicht in sich aufkommen zu lassen, sondern solche Beobachtungen im Gegenteil zum Gegenstand der Erörterung zu machen. Dann werden Sie sehen, daß wir durch eine solche Versammlung jedesmal ein Stück einander näher kommen werden. Ich möchte bei dieser Gelegenheit auch noch betonen, daß wir uns ja auch in dieser letzten Sitzung über die Gewerkschaftsfrage klar geworden sind, ohne daß sich der eine oder andere Teil zurückgesetzt fühlen mußte. Wir sind uns ja aber auch gegenseitig klar, aus welchem Winkel immer wieder diese

Frage aufgeworfen wird, und deshalb möchte ich noch einmal betonen, daß wir gar nicht anders können, als es für angebracht halten, wenn die Arbeiter in die Organisationen hineingehen. Ich möchte da nur auf einen ganz interessanten Fall hinweisen, der uns durch die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker widerfuhr, die uns einfach eine Aufforderung zur Zahlung unseres Beitrages zusandte und uns aufmerksam machte, daß, wenn wir diesen Beitrag nicht zahlen wollten, wir überhaupt keine Arbeiter (Buchdrucker) mehr bekämen usw. Es ist uns darauf also nichts anderes übrig geblieben, als den Beitrag zu zahlen, denn diese Dinge können ganz einfach nicht anders gemacht werden. Wir hätten für unsere Lohnzahlungen zum Beispiel keinerlei Maßstäbe, wenn wir uns nicht an die tariflichen Abmachungen der Organisationen halten könnten. Nur dadurch, daß wir uns an solche bestehende Verhältnisse anlehnen und in rein menschlicher Zusammenarbeit etwa dadurch entstandene Schäden und Härten ausgleichen, soweit dies (uns möglich ist . . . was in der Vergangenheit wird,) Zusammenarbeiten kommen.

Herr Dr. Steiner: Sie meinten also, wir sollten greifbare, feste Sätze über die Rechte und Pflichten der Betriebsräte aufstellen. Es wäre dies gewiß auch nicht so schwer, wenn wir nur den guten Willen haben, einen solchen Paragraphen aufzusetzen, in dem wir sagen: das sind die Rechte, und das sind die Pflichten unserer Betriebsräte. Damit ist aber leider dasjenige nicht getan, daß ich glaube, wenn es wirklich gelänge, einen so idealen Paragraphen zustande zu bringen, daß alle Mitarbeiter auch damit einverstanden wären, ja nicht nur das, sie müßten auch höchst befriedigt von demselben sein. So werden aber in der kurzen Zeit die Verhältnisse nicht anders, und wird auch die Stimmung nicht anders geworden sein. Es handelt sich ja nicht darum, daß man Maßnahmen trifft, man soll diese und diese Rechte und Pflichten haben. Es handelt sich aber darum, daß man irgend etwas erreicht bei solchen Zusammenkünften, was den Verhältnissen draußen auch entspricht.

Damit Sie sehen die Denkweise, die ich habe, möchte ich Ihnen folgendes anführen. Seit wir uns das letzte Mal hier gesehen haben, mußte ich selber eine Sache einleiten, die die Notwendigkeiten in Dornach ergeben haben. Ich habe ja auch hier von Vorträgen gesprochen, und diese sind in Dornach gehalten worden von einer Persönlichkeit, und es ist nicht viel dabei herausgekommen, als daß - nachdem wir Betriebsräteversammlungen

gehalten haben - man merkte, daß die Leute ein starkes Bedürfnis in Dornach haben, etwas über das Wirtschaftsleben zu hören. Ich habe mich dann entschlossen, ich werde sie selber halten. Sie müssen die Verhältnisse, wie ich sie schon geschildert habe, ins Auge fassen bei dem Dornacher Bau. Der Dornacher Bau ist nicht das, was ein wirtschaftlich kapitalistisches Unternehmen ist. Der Dornacher Bau ist geradezu ein Musterbeispiel für ein nicht kapitalistisches Unternehmen, und er läßt sich nicht als solcher vergleichen mit dem Kommenden Tag oder der Futurum A.G. in Basel oder mit irgendeiner anderen ähnlichen Assoziation. Der Dornacher Bau gehört niemandem, es ist kein Unternehmer da. Daher wird alles das, was in ihm verarbeitet wird, wird umgewandelt in Entlohnung derjenigen, die mitarbeiten. Nicht wahr, dasjenige, was beim Dornacher Bau noch in Betracht kommt, ist, daß das gegenwärtige Wirtschaftsleben in ihn von zwei Seiten hereinreicht; aber es bricht sich dort. Auf der einen Seite ist es dies: es muß gebaut werden mit den Kapitalien, die zur Verfügung gestellt werden. Wenn der Dornacher Bau jemanden ausbeutet, so sind es die Kapitalisten, denn sie müssen die Kapitalien zur Verfügung stellen. Fast möchte ich sagen, daß ein größerer Teil davon perdu geht, als daß ein großer Teil je etwas davon zurückbekommt. Jedenfalls, die Arbeiterschaft kann sich dort klar sein. Und das ist die eine Seite, wo das Kapital hereinleuchtet und sich bricht. Kapital hört auf, Kapital zu sein, sobald es nach Dornach kommt. Das Zweite ist, daß unsere Arbeiterschaft gewerkschaftlichen Organisationen angehört. Und das werden Sie mir zugeben, daß es zum Beispiel, wenn man selbst den Sinn dafür hat, unserer Arbeiterschaft durch noch größere Ausbeutung des Kapitals zwei Drittel zuzugeben, würde im Gesamtwirtschaftsleben keinen Sinn haben, würde von den gewerkschaftlichen Organisationen am meisten bekämpft werden. Die würden dann sagen: da ist der Dornacher Bau, der will sich nicht bezeichnen lassen als kapitalistisches Unternehmen, der will von dem verwirklichen etwas, was vorliegt in der Dreigliederungsidee. Sie sehen also, daß es sich hier nicht handeln kann um eine

Lohn- oder Kapitalfrage, sondern um die Preisfrage, wie von zwei Seiten die Verhältnisse hier hereinragen. Die Leute würden uns ja an den Kopf kommen, wenn wir Löhne bezahlen würden, die wir nicht zu bezahlen gezwungen sind. Aber dasjenige, was die Sache leichter macht, gerade bei den Vorträgen, ist das, was natürlich kinderleicht ist einzusehen: da ist kein kapitalistisches Unternehmen. Diese Art von Mißtrauen, das bei Ihnen vorhanden ist gegenüber dem Kommenden Tag - und das läßt sich ja nicht ableugnen - , ist nicht vorhanden dort am Dornacher Bau. Die Arbeiterschaft dort, für die Arbeiterschaft dort hat es keinen Sinn, Mißtrauen zu haben, und es beruht auf Vertrauen, wenn die Arbeiterschaft dort sich ausspricht. Es möchten manche, die nicht ganz objektiv sind, anders denken, aber dieses Vertrauen ist schon vorhanden. Dies macht einem möglich, wirklich von der Leber weg zu reden. Deshalb habe ich - die Vorträge sind ja erst seit kurzer Zeit, in der Zwischenzeit habe ich ja noch die Reise nach Norwegen gehabt, und so etwas kann ja nicht sehr schnell gehen, wenn man etwas erreichen will - , aber es ist der Hauptwert darauf gelegt, daß die Arbeiterschaft in Dornach erfährt, wie eigentlich in Wirklichkeit das wirtschaftliche Leben liegt. Ich muß gestehen, die größte Befriedigung gewährt es mir, wie immer mehr und mehr das Verständnis dafür auftaucht: wir haben alle falsch beurteilt. Man muß das wirtschaftliche Leben wirklich kennenlernen.

Wenn man vor einer solchen Aufgabe steht, Laien Aufklärung zu geben, dann geht einem durch den Kopf, was gegenwärtig der Fall ist. Nehmen wir an - und es wäre sehr interessant, wenn nachher durch eine Persönlichkeit durch Fragen gerade diese Sache berührt werden möchte - , nehmen wir an, wir haben die Arbeiterschaft irgendeines Betriebes. Diese stellt irgendwelche Richtlinien auf über die Rechte und Pflichten der Arbeiterschaft dieses Betriebes. Die Unternehmerschaft kann die Frage bewilligen oder nicht, ich sage, es ist recht, und ich glaube, daß dies jeder ehrliche Mensch sagen muß: Was die Unternehmerschaft auch sagt, es hat gar keinen Wert; sie können sagen, wir be-
zungen als ein Kartengebäude zusammenbrechen werden. Die Organi-

willigen alles, oder wir bewilligen nichts, so wie das heutige Wirtschaftsleben eben ist, ist die wirtschaftliche Struktur ein Unsinn. Kein Unternehmer weiß heute, wie seine Unternehmung rentiert oder steht. Er weiß nicht, was er versprechen kann und was nicht, wenn er ehrlich sein will. So steht die Sache. Und wenn heute wirtschaftliche Kämpfe bevorstehen, so kann eine Unternehmerschaft gar nicht sagen, ob sie ihren Arbeitern eine Garantie bieten kann oder nicht, weil sie es nicht wissen kann, weil eben das Wirtschaftsleben in den Dreck hineingeritten ist. Sobald irgend jemand das Wirtschaftsleben, so wie es heute eben ist als Wirtschaftsleben, konkret anfaßt und eingeht auf solche Dinge, dann kommt so etwas heraus, was ungeheuer lehrreich ist.

Denken Sie sich, es denkt einer nach über Kalkulation und schreibt darüber einen Aufsatz, der an und für sich äußerst lehrreich ist. Der Inhalt dieses Aufsatzes muß natürlich sein, das Wirtschaftsleben zu beurteilen, aber zum Schluß dieses Aufsatzes, da steht die sehr bedeutungsvolle Frage, der Schluß, zu dem er durch das Nachdenken über Kalkulation gekommen ist: Können wir kalkulieren, oder können wir es nicht? Kommt etwas dabei heraus? - Wir können nicht mit den heutigen Verhältnissen zurecht kommen. Das ist es, was man aus dem Aufsatz herauslesen kann, und es ist die Bestätigung desjenigen, was ich seit zehn Jahren schon beobachtet habe: daß wir im Wirtschaftsleben ganz auf dem toten Punkt angekommen sind.

Da erscheint es mir nicht von so großer Bedeutung, ob man heute sagen kann, wir müssen mit den 8 Millionen organisierter Arbeiter einig gehen, wenn man sich nicht abgliedern will, oder weil man es nicht kann, um in der Luft zu hängen. Ich sage Ihnen, daß - wenn man Einsicht in den Unsinn der heutigen Wirtschaft erlangt, dann kann man sagen: wenn die nächsten Wirtschaftskämpfe kommen und so verlaufen, wie sie verlaufen werden, daß die 8 Millionen organisierter Arbeiter einig sind, dann wird es zu nichts anderem kommen, als daß unser Wirtschaftsleben noch weiter auf seine abschüssige Bahn geführt oder gestoßen wird und daß alle in Wirklichkeit heute schon verkrachten Unternehmungen als ein Kartengebäude zusammenbrechen werden. Die Organi-

sationen, die 8 Millionen Menschen umfassen, können nicht glauben, daß sie unter den heutigen Verhältnissen auch nur etwas davon erreichen, was erreicht werden müßte. Davon kann gar keine Rede sein. Das Wirtschaftsleben wird wiederum einen Grad mehr kaputt gemacht. Was heute zuerst notwendig ist, ist, daß man überhaupt wirtschaften kann, dem im Wirtschaften selber ist man heute wirklich in den Unsinn gekommen. Es hat wirklich nichts einen Sinn, was im wirtschaftlichen Leben getan wird; weil nichts im Zusammenhang steht, steht man wie vor einer Mauer. Einsehen kann man das, und die Dornacher Arbeiterschaft hat dies auch eingesehen. Die hat einen Sinn dafür bekommen, daß man im Wirtschaftsleben in den Unsinn hineingekommen ist.

Wenn Sie heute irgendwo ein wirtschaftliches Unternehmen betrachten, glauben Sie, daß Sie heute irgend jemand finden, der, wenn Sie vernünftig über ein wirtschaftliches Leben reden wollen, einen Sinn dafür hat? Wenn Sie einen Wirtschaftler nehmen, mit dem Sie über ein Unternehmen reden wollen, weist er Sie auf die Buchhaltung hin: da steht alles darinnen. In Wirklichkeit steht aber gar nichts darinnen. Es ist ein Unsinn, zu glauben, aus der Buchhaltung könne man irgend etwas ersehen über den Gang eines Unternehmens. Diese Dinge haben sich mir blutschwer ergeben durch meine Beobachtungen in den letzten Jahren, und es ist nicht so leicht, darüber ganz einfach zu sprechen. Machen Sie eine Bilanz, - das Ergebnis ist Unsinn. Es ist so ähnlich wie jener berühmte preußische Geheimrat, der sich ausrechnete, daß, wenn man den eigentlich geringen Betrag von 3000 Mark 300 Jahre lang auf Zins und Zinseszins anlegt, daß man dann die ganzen Schulden des preußischen Staates bezahlen könnte. Diese Rechnung kann man ja anstellen, die Wirklichkeit ist aber diese, daß Sie nach den 300 Jahren nicht einen Knopf mehr finden von dem Geld. Denn es genügt ja nicht, daß man glaubt, man könne immer wieder die Zinsen nehmen und zu dem angewachsenen Kapital dazulegen. Das Geld kann ja doch schließlich nirgends anders herkommen als aus dem Wirtschaftsleben, aus der Produktion, aus der Arbeit mit dem Kapital, und da werden

nicht nur die Banken, die mit der Aufbewahrung des Geldes betraut sind, sondern auch das Geld selbst zugrunde gegangen sein. Die Wirklichkeit ist also ganz anders als die Rechnung. Zu solchem Unsinn liegt heute im ganzen Wirtschaftsleben der Wille vor. Die Wirklichkeit zermürbt und zersplittert. Was heute in einer Fabrik vorgeht, ist im Wirtschaftsleben etwas ganz anderes, als was links und rechts in den Büchern steht. Kein Mensch will darauf eingehen, kein Mensch will sich bequemen, hineinzusehen in eine wirkliche Einsicht in das Wirtschaftsleben, die man eben heute braucht.

Das war es auch, daß die Idee von der Betriebsräteschaft seinerzeit nicht aufrecht erhalten worden war. Man muß eben da vom Anfang anfangen. Aber ich will nicht über die Frage reden, wie damals die Sache abgesetzt wurde. Ich habe sie eigentlich als die allerwichtigste Frage hingestellt. Wir wollen uns aber jetzt unterhalten über die Pflichten und Rechte der Betriebsräte. Hierbei ist wichtig der Standpunkt, der aus den Verhältnissen heraus kommt, das ist eben der, daß man sich sagt: so wie die Sache jetzt geht, so kann sie ohnedies nicht weitergehen. Die Arbeiterschaft wird daher in den Organisationen drinnenbleiben müssen. Man kann ihr gar nicht sagen, sie soll herausgehen, weil man ihr nicht helfen kann, wenn sie herausgeht. Dazu sind die Verhältnisse nicht da. Man darf die Bewegung, die da ist seit 25 Jahren etwa, nicht betrachten, denn da kommt man nicht weiter. Man muß sie aber so betrachten - und darauf muß ich Sie immer wieder aufmerksam machen:

Ich stand einmal als ganz kleiner Bub am Fenster unserer damaligen Wohnung in ... in der Nähe von Wiener-Neustadt, als eine kleine Schar Lassallianer, die damals ihre Versammlungen noch ziemlich im Verborgenen abhielten, (vorbeiging), denn wir müssen bedenken, daß dies zu einer Zeit war, wo noch nichts war von einem gewerkschaftlichen Leben, wie es heute besteht. Es waren also nur ein paar Leutchen. Indessen ist aber alles dasjenige geworden, was heute in dieser Bewegung in Österreich und Deutschland ist. Wir können sagen, daß es verhältnismäßig langsam gegangen ist aus dieser kleinen Gruppe. Wir können auch bei

unserer Bewegung wie damals nicht sagen, daß die Verhältnisse dagegen waren. Es waren nicht die Verhältnisse dagegen, die Verhältnisse waren dafür, daß große Massen für die Dreigliederung zu haben gewesen wären. Was dagegen war, ist der kleine Betrag^(?) der Führer der Arbeiterschaft. Und das ist sicher, daß auch die 8 Millionen es nicht machen werden. Sie können auch nichts machen. Meine Meinung ist diese, ganz abgesehen von dem, was sonst ist, ob wir in den Gewerkschaften drinnenstehen oder nicht: es handelt sich nicht um das Austreten aus der Gewerkschaft, sondern vielmehr um das Zusammenschließen. Wenn es auch klein ist, aber es soll vernünftig sein innerhalb alles desjenigen, was im kommenden Tag teilnimmt. Es würde dadurch ein Beispiel da sein, und nach solchen Beispielen muß man ja hinarbeiten. Ich glaube, daß in dieser Idee doch etwas Positives da ist, und dies kann am besten gezeigt werden, wenn, ganz unabhängig von dem gewerkschaftlichen Prinzip, wenn ~~sich~~ die Arbeiterschaft aller Betriebe, die zum kommenden Tag gehören, ganz aus sich heraus etwas macht, etwas Vernünftiges machen kann. Dazu ist aber Einigkeit notwendig und wirkliche Einsicht in den Unsinn des gegenwärtigen Wirtschaftslebens.

Man muß ein vernünftiges Wirtschaftsleben wiederum aufbauen, denn man kann aus dem heutigen Wirtschaftsleben überhaupt nichts machen. Und so meine ich, - nicht wahr, ich möchte so sagen: Sie sagen, Rechte und Pflichten der Betriebsräte sollen aufgestellt werden. Wenn ich nun sage - nicht wahr, Rechte und Pflichten kann nur jemand anderer zugestehen, der Rechte und Pflichten dazu hat - , wenn Sie mich nun fragen, welche Rechte und Pflichten ich innerhalb des kommenden Tages habe, so muß ich schon sagen, ich weiß nichts darüber, ebensowenig wie Sie es wissen. Das ist auch durchaus von den Verhältnissen abhängig. Eigentlich müßte jeder soviel Rechte und Pflichten haben - und das würde ja auch zustande kommen - , als er geltend machen kann. Aber wenn Sie Paragraphen aufstellen wollen, wenn Sie Einsichten haben wollen in den Gang der Produktion, das hat nicht viel Inhalt, da kommt auch nicht viel dabei heraus. Nicht wahr, bei dem Gang der Produktion handelt es sich darum, daß derjenige,

der die Produktion regelt, auch weiß, wie der Hase läuft, nicht um irgendein Geheimnis zu bewahren. Erst die Möglichkeit muß herbeigeführt werden, daß alle, die mitarbeiten wollen, etwas wissen vom Wirtschaftsleben.

Sehen Sie, wenn ich auch vom Kommenden Tag absehe, wo ja die allereinsichtsvollsten Menschen sind - wir können ja nicht vom Kommenden Tag unsere Beispiele nehmen - , nehmen Sie aber irgendeinen anderen Betrieb, da muß man eben die Einsicht haben, um mitreden zu können bei der Produktion. Ich bin überzeugt, wenn man nach Ihrer Art Fragen stellen wollte, die betreffenden Leute könnten keine Einsicht geben, weil sie selbst keine haben. Das heutige Wirtschaftsleben ist ein Spiel des Zufalls, und das ist ja gerade dasjenige, was es schwierig macht. Hier kommen wir dazu einzusehen, daß es viel wichtiger ist, mit der Arbeiterschaft zu besprechen, daß man sich klarmachen kann, was wir tun sollen im Wirtschaftsleben, das vom Staate abhängig ist.

Ich möchte noch an etwas erinnern. Stinnes - als wir mit der Dreigliederung begonnen haben, da war Stinnes noch nicht da. Ich habe ja mit der Dreigliederung keinen Spaß verstanden! Stinnes rührt lediglich davon her, daß die Dreigliederung ins Wasser gefallen ist. Darauf beruht die ganze Stinnes-Bewegung. Stinnes ist ein ganz genialer Kerl. Ich möchte nicht sagen, daß er ein Gauner ist, er ist eben ein Pflänzchen des Unternehmertums, aber er hat jedenfalls viel grössere Einsichten als andere. Stinnes hat einmal gesagt: Ja wir können die Dinge so deichseln. Will man es aber so machen mit den Dingen, wie es die deutsche Arbeiterschaft machen will, so kommen sie nicht weiter. - Er weiß, daß die Arbeiterschaft nicht wirtschaften kann, und dies sollte Einsicht schaffen. Es wird debattiert über alles mögliche, aber nicht über Produktion, und er sagte daher weiter: Wir können es abwarten, bis die Arbeiterschaft vor unseren Türen liegt und bettelt um Arbeit. Stinnes baut darauf, daß die Arbeiterschaft vor den Türen liegt und bettelt um Arbeit.

Mit den Pflichten und Rechten der Betriebsräte ist es schon wirklich so, daß der Betriebsrat die weitgehendsten Rechte haben kann. Und sobald hier etwas wirklich Positives vorgebracht wer-

der die Produktion regelt, auch weiß, wie der Hase läuft, nicht um irgendein Geheimnis zu bewahren. Erst die Möglichkeit muß herbeigeführt werden, daß alle, die mitarbeiten wollen, etwas wissen vom Wirtschaftsleben.

Sehen Sie, wenn ich auch vom Kommenden Tag absehe, wo ja die allereinsichtsvollsten Menschen sind - wir können ja nicht vom Kommenden Tag unsere Beispiele nehmen - , nehmen Sie aber irgendeinen anderen Betrieb, da muß man eben die Einsicht haben, um mitreden zu können bei der Produktion. Ich bin überzeugt, wenn man nach Ihrer Art Fragen stellen wollte, die betreffenden Leute könnten keine Einsicht geben, weil sie selbst keine haben. Das heutige Wirtschaftsleben ist ein Spiel des Zufalls, und das ist ja gerade dasjenige, was es schwierig macht. Hier kommen wir dazu einzusehen, daß es viel wichtiger ist, mit der Arbeiterschaft zu besprechen, daß man sich klarmachen kann, was wir tun sollen im Wirtschaftsleben, das vom Staate abhängig ist.

Ich möchte noch an etwas erinnern. Stinnes - als wir mit der Dreigliederung begonnen haben, da war Stinnes noch nicht da. Ich habe ja mit der Dreigliederung keinen Spaß verstanden! Stinnes rührt lediglich davon her, daß die Dreigliederung ins Wasser gefallen ist. Darauf beruht die ganze Stinnes-Bewegung. Stinnes ist ein ganz genialer Kerl. Ich möchte nicht sagen, daß er ein Gauner ist, er ist eben ein Pflänzchen des Unternehmertums, aber er hat jedenfalls viel grössere Einsichten als andere. Stinnes hat einmal gesagt: Ja wir können die Dinge so deichseln. Will man es aber so machen mit den Dingen, wie es die deutsche Arbeiterschaft machen will, so kommen sie nicht weiter. - Er weiß, daß die Arbeiterschaft nicht wirtschaften kann, und dies sollte Einsicht schaffen. Es wird debattiert über alles mögliche, aber nicht über Produktion, und er sagte daher weiter: Wir können es abwarten, bis die Arbeiterschaft vor unseren Türen liegt und bettelt um Arbeit. Stinnes baut darauf, daß die Arbeiterschaft vor den Türen liegt und bettelt um Arbeit.

Mit den Pflichten und Rechten der Betriebsräte ist es schon wirklich so, daß der Betriebsrat die weitgehendsten Rechte haben kann. Und sobald hier etwas wirklich Positives vorgebracht wer-

den kann, können wir uns ja hier immer, wenn Gelegenheit dazu ist, hier aussprechen. Es kann hier besprochen werden. Aber einen Paragraphen hierüber festzusetzen, das hat meiner Ansicht nach gar keinen Zweck, weil wir es in einem Wirtschaftsleben tun, in dem man auf dem positiven Unsinn angekommen ist.

Wir leben heute von der Hand in den Mund. Es kann schließlich keiner mehr tun, als ohnehin schon geschieht. Aber das platzt nächstens. Worauf heute die Unternehmerschaft rechnet, das ist die Uneinigkeit der Arbeiterschaft, und die Unternehmerschaft, die wird immer Mittel und Wege haben, die Uneinigkeit der Arbeiterschaft aufrecht zu erhalten, für deren Fortbestehen zu sorgen. Selbst wenn das Chaos im Wirtschaftsleben nicht da wäre, dann könnte man sich auch nur einen Teilerfolg davon versprechen, wenn die deutsche Arbeiterschaft wirklich geeint vorgehen würde. Doch man könnte immerhin etwas Erhebliches tun, es könnte etwas Erhebliches geschehen. Doch wenn es so weitergeht, wie es bis jetzt gegangen ist: hier wird gestreikt und dann wieder dort, - das bedeutet alles eine Schwächung der Arbeiterschaft und keine Stärkung. Dieses nicht einheitliche Vorgehen ist etwas, was die Position der Arbeiterschaft ganz wesentlich verschlechtert. Viel halte ich nicht davon, daß Angst da sein könnte vor den 8 Millionen.

Etwas, was Aussicht haben könnte, das ist, wenn sich die Arbeiterschaft unserer Betriebe wirklich zusammenschließen würde in Stuttgart, daß sie zusammenkommen könnte, und einmal vernünftig über das Wirtschaftsleben geredet werden würde. Das ist meines Erachtens die größte Arbeit, die zu tun ist, und das kann man nicht so machen, daß man die Vorträge ein bißchen besser, ein bißchen schlechter findet. Denn derjenige, der heute über das Wirtschaftsleben sprechen will, der muß schon wirklich ein erfahrener Mensch sein, der muß hineinschauen können in die Verhältnisse. Nicht kann man heute diese Erfahrungen schöpfen aus allen möglichen Schriften, denn von allen Wissenschaften, die heute getrieben werden, ist diejenige die blödsinnigste, die vorgetragen wird als Volkswirtschaftslehre. Herr Leinhas hat ja mit seinem Vortrage auf unserem

anthroposophischen Kongreß in vorbildlicher Weise Robert Wilbrandt totgemacht, wissenschaftlich natürlich bloß. Dabei ist aber Wilbrandt noch ein ganz anständiger Kerl, aber wenn wir einmal einen anderen Kunden angeben würden, so käme noch viel Schlimmeres heraus. Und dies rührt nur davon her, weil wir eben keine Wirtschaftswissenschaft haben, keine Erkenntnis, und die muß sich heute ganz notwendig aus der Erfahrung heraus bilden. Alles, was gesagt wird auf diesem Gebiete, ist fast nicht brauchbar, von den einzelnen Lichtblitzen, die auftauchen auf dem Boden der Dreigliederung, abgesehen. Es müßte aber die Möglichkeit herbeigeführt werden, daß eine große Anzahl von Menschen auch einsehen kann, wie die Dinge im Wirtschaftsleben eigentlich liegen.

Als ich hier meine Vorträge gehalten habe im Anfang, sagte mir die Frau eines sozialistischen Ministers, sie könne nicht begreifen, daß in meine Vorträge so viele Menschen kämen, ich verspreche den Leuten gar nichts und sage ihnen immer nur, was sie machen müßten. Und so ist es auch, meine sehr verehrten Anwesenden, man kann nicht die Rechte und Pflichten der Betriebsräte festlegen, wenn ganz einfach die Verhältnisse nicht darnach sind. Wenn wir wirklich von einem Zentrum ausgehen wollen, um festzulegen, was wert ist, getan zu werden, so ist es dies, daß Sie alle dazu beitragen können, daß von hier etwas zustande kommt, wie man am besten wirtschaftet, indem Sie den Boden bereiten. Das können wir uns versprechen, daß die Sache schon vielleicht in einem Jahre einen ungeheuren praktischen Wert haben kann, wenn Einigkeit die Arbeiterschaft zusammenschließt, und zwar unabhängig von der gewerkschaftlichen Frage zuschließt, um etwas zu erreichen. Wir haben gesehen, daß es in Dornach zum Beispiel notwendig ist, zunächst einmal über Einsichten sich zu verständigen. Wenn man unabhängig davon, ob Arbeiter oder Unternehmer, die Bedingungen des Wirtschaftslebens untersuchen würde, dann würde man weiterkommen können, dann würde man vielleicht auch Stinnes das Wasser abtragen können. Es wird abhängen davon: wenn Sie nicht mit dem Kommenden Tag einig gehen, dann kommt für den Kommenden Tag vielleicht einmal der Tag, daß

anthroposophischen Kongreß in vorbildlicher Weise Robert Wilbrandt totgemacht, wissenschaftlich natürlich bloß. Dabei ist aber Wilbrandt noch ein ganz anständiger Kerl, aber wenn wir einmal einen anderen Kunden angeben würden, so käme noch viel Schlimmeres heraus. Und dies rührt nur davon her, weil wir eben keine Wirtschaftswissenschaft haben, keine Erkenntnis, und die muß sich heute ganz notwendig aus der Erfahrung heraus bilden. Alles, was gesagt wird auf diesem Gebiete, ist fast nicht brauchbar, von den einzelnen Lichtblitzen, die auftauchen auf dem Boden der Dreigliederung, abgesehen. Es müßte aber die Möglichkeit herbeigeführt werden, daß eine große Anzahl von Menschen auch einsehen kann, wie die Dinge im Wirtschaftsleben eigentlich liegen.

Als ich hier meine Vorträge gehalten habe im Anfang, sagte mir die Frau eines sozialistischen Ministers, sie könne nicht begreifen, daß in meine Vorträge so viele Menschen kämen, ich verspreche den Leuten gar nichts und sage ihnen immer nur, was sie machen müßten. Und so ist es auch, meine sehr verehrten Anwesenden, man kann nicht die Rechte und Pflichten der Betriebsräte festlegen, wenn ganz einfach die Verhältnisse nicht darnach sind. Wenn wir wirklich von einem Zentrum ausgehen wollen, um festzulegen, was wert ist, getan zu werden, so ist es dies, daß Sie alle dazu beitragen können, daß von hier etwas zustande kommt, wie man am besten wirtschaftet, indem Sie den Boden bereiten. Das können wir uns versprechen, daß die Sache schon vielleicht in einem Jahre einen ungeheuren praktischen Wert haben kann, wenn Einigkeit die Arbeiterschaft zusammenschließt, und zwar unabhängig von der gewerkschaftlichen Frage zuschließt, um etwas zu erreichen. Wir haben gesehen, daß es in Dornach zum Beispiel notwendig ist, zunächst einmal über Einsichten sich zu verständigen. Wenn man unabhängig davon, ob Arbeiter oder Unternehmer, die Bedingungen des Wirtschaftslebens untersuchen würde, dann würde man weiterkommen können, dann würde man vielleicht auch Stinnes das Wasser abtragen können. Es wird abhängen davon: wenn Sie nicht mit dem Kommenden Tag einig gehen, dann kommt für den Kommenden Tag vielleicht einmal der Tag, daß

Stinnes sich ihn angliedert. So liegen die Verhältnisse. Wenn Sie etwas Positives dadurch schaffen, daß Sie sich zusammenschließen, dann läßt sich über die Frage reden, dann muß Einigkeit sein. Bei den Leitern unserer Betriebe ist das Bestreben vorhanden, in sozialer Beziehung vorwärtszukommen. Die Leiter der einzelnen Betriebe seufzen halt auch. Wenn sich aber die Arbeiterschaft der einzelnen Betriebe zusammenschließt, dann ist ein Kern da, der weiterkommen kann.

Herr Leinhas erwähnt noch, daß gerade die von Herrn Dr. Steiner angeschnittene Frage in der letzten Besprechung in ganz konkreter Weise an ihn herangetreten sei, und betont, daß die Leiter der einzelnen Betriebe, wie des Kommenden Tages überhaupt, selbst gerne wissen möchten, was die Arbeiter zu wissen begehren, die Einsicht in die Produktion. Sie möchten selber gerne wissen, was der Kommende Tag in Lohnzahlungen usw. leisten kann. Es wäre aber bei den gegenwärtigen korrupten Wirtschaftsverhältnissen ganz unmöglich, hierin einen Einblick zu gewinnen. Es müßte eben von seiten der Arbeiterschaft die Einsicht gewonnen werden, daß es alles ist, was man in diesen Verhältnissen tun kann, daß man die Not der Arbeiter nicht bis zum höchsten steigen läßt, daß man nicht bis zum letzten Moment wartet, bis man an die Linderung der Not geht. Durch das gegenseitige Vertrauen und das rein menschliche Verhältnis, das man doch eben erstreben sollte, ließen sich manche Übel und Härten beseitigen. Man müsse doch einsehen, daß ein Betrieb, der durch die Verwertung alter Rohmaterialien 2 Millionen verdiente, noch lange kein Heidengeld verdient habe, denn wenn er ein gleiches Quantum neuer Rohmaterialien einkaufen wollte, dann würde er weit mehr als die eben verdienten 2 Millionen drangeben müssen. Es könnte sich auf diese Weise leicht ein Gewinn über Nacht als ein Verlust herausstellen. Zu bemerken sei noch, daß ja jede größere Valutaschwankung, die heute wirklich nicht ausgeschlossen sei, einen verhältnismäßig großen Gewinn in einen Verlust verwandeln könne. Er betonte weiterhin, daß die Arbeiterschaft keinen Augenblick versäumen möchte, ihren Blick auf die großen Aufgaben des Kommenden Tages zu lenken, indem der Kommende Tag das verdiente Geld gerade dort am besten anzulegen glaubt, wo für die ganze Menschheit einmal Früchte herauskommen können, und er wies auf die Waldorfschule, das Klinisch-therapeutische Institut hin als auf Betriebe, die ihre Früchte zeitigen werden, wenn viele, viele andere rein wirtschaftliche Betriebe nicht mehr sein werden und weder gut noch schlecht zu wirken Gelegenheit haben werden. Es ist selbstverständlich, daß diese Früchte nicht zuletzt der Arbeiter- und Angestelltenschaft zugute kommen werden. Auch er weist noch darauf hin, daß man es verstehen müsse, die Dinge vorwärtszuschieben, daß man auch bezüglich der Rechte und Pflichten nicht stehenbleiben dürfe, sondern man müsse Erweiterungen hierfür immer selbst zu schaffen suchen.

Herr Storck kommt noch einmal auf die Ausführungen des Herrn Biehler zurück, weil derselbe die 8 Millionen organisierter Arbeiter erwähnte, und möchte aufklärend hervorheben, daß ja bei der genannten Zahl ein sehr großer Teil gezwungen in den Organisationen seien, die also als Kämpfer für vermeintliche Ideale der Gewerkschaften überhaupt nicht in Frage kommen. Er sei der Überzeugung, daß diese Gewerkschaften bei den bevorstehenden Wirtschaftskämpfen ganz jämmerlich zusammenkrachen. Er betont noch die Wichtigkeit des von Herrn Dr. Steiner erwähnten Zusammenschlusses und führt aus, daß das Abhalten vieler Vorträge usw. zu vergleichen ist mit einem Baum, den man künstlich zum Blühen gebracht hat, der aber keine Früchte ansetzen will. Man müsse der Sache nun von einer anderen Seite her kommen, und er wies auf die jüngsten Bestrebungen zur Errichtung einer Betriebskrankenkasse und einer Pensionskasse hin und erwähnte gleichzeitig, daß man bestrebt ist, es einzurichten, daß die landwirtschaftlichen Betriebe an die einen oder anderen der einzelnen Betriebe von ihren Erzeugnissen etwas abtreten. Was so für die Arbeiterschaft getan wird, das, hofft er, wird auch

Herr Dr. Steiner: Die Frage über die Errichtung einer Pensionskasse, sowie die Ausnützung der landwirtschaftlichen Betriebe für die Arbeiterschaft, ist sehr interessant und kann gewiß sehr fruchtbringend besprochen werden. Nur muß man sehen, daß man richtig die Sache auf den richtigen Boden stellt.

Herr Leinhas berichtet, daß die Betriebskrankenkasse so gut wie gesichert erscheint; obwohl hier in Süddeutschland die Rechte hierzu eigentlich sehr gering sind, kommt man uns von Regierungsseiten doch wohlwollend entgegen. Man habe hierbei ins Auge gefaßt, daß die gegenüber den Ortskrankenkassen doch wesentlich vereinfachten Betriebs- und Verwaltungskosten bei den gleichen Beitragssätzen viel höhere Leistungen ermöglichen. Man glaube, auch dadurch wesentlich im Vorteil zu sein gegenüber den anderen Kassen, daß man doch eben nicht für die verschiedensten ständig kranken Simulanten zu sorgen hat mit seinen Beiträgen. Bezüglich der landwirtschaftlichen Betriebe meint Herr Leinhas, daß man versuchen wird, daß diesen Wünschen der Arbeiterschaft entgegengekommen wird, doch müsse man nicht aus dem Auge verlieren, daß solche Dinge niemals die Menschen zueinander, sondern auseinander führen, und er verwies auf die Kartoffellieferungen.

Herr Dr. Steiner gibt seiner Hoffnung Ausdruck, daß diese in Vorbereitung befindlichen, früher schon in anderen Betrieben oft segensreich wirkenden Einrichtungen auch hier wirklich gut ausgebaut werden. Er erwähnt auch noch bezüglich der Betriebskrankenkasse, daß es ja bei unseren Bestrebungen um eine rationelle Heilkunst sehr wünschenswert ist, daß gerade auf diesem

Gebiete etwas unternommen wird. Bezüglich der landwirtschaftlichen Betriebe und deren Ausnützung für die Arbeiterschaft weist er auf ein Beispiel hin, das sich in der Anthroposophischen Gesellschaft zugetragen habe. Es war ein Mühlenbesitzer und gleichzeitig Bäcker, der ein vorzügliches Brot buk. Durch die Verhältnisse war der Mann gezwungen, sein Brot zu verteuern, und man konnte sehen, wie keiner den Willen hatte, nur ein kleines Opfer zu bringen, um die Sache weiterzutragen. Im Gegenteil, man sagte: Ja, das Brot ist so gut, da ißt man soviel davon, und wenn ich das andere Brot nehme, da verbraucht man lange nicht soviel. - Nun mußte ja allerdings gerade dieser Brotbetrieb oder -vertrieb durch die Kriegsverhältnisse abgestellt werden, im anderen Falle aber wäre die Einstellung auch so gekommen. Herr Dr. Steiner erzählt weiter, es wäre in letzter Zeit in einer englischen Zeitung ein Artikel erschienen, eine Geschichte, wo ein Geschäftsmann - er hatte eine große Landwirtschaft - nachweisen wollte, daß man heute nicht mehr auf einen grünen Zweig kommen könne. Derselbe hat alle Gewinne auskalkuliert, die ihm der Betrieb in einem Jahre bringen könne, und kam dann zu dem Ergebnis, daß ihm am Ende des Jahres nur 17 Pennies übrigbleiben könnten.

Anschließend daran bringt auch Herr Leinhas zur Illustration der gegenwärtigen Verhältnisse ein Beispiel vor und weist auf die Geschichte mit den Nägeln. Wenn jemand einen Waggon Nägel, den er früher gekauft hat, mit Nutzen verkauft und wieder Nägel kauft, um sie immer wieder zu verkaufen, so käme er einmal an einem Punkte an, wo er nur noch einen Nagel für sein Vermögen bekommt. Herr Leinhas meint, daß die beste Garantie, die man der Arbeiterschaft für die kommenden Wirtschaftskämpfe geben könne, die Ehrlichkeit der leitenden Persönlichkeiten sei, denn diesen wirtschaftlichen Kämpfen könne man anders nicht entgegen-treten, da man gar nichts wisse.

Herr Roth gibt seiner Hoffnung Ausdruck, daß die anwesenden Betriebsräte nun nach den gegebenen Ausführungen auch die Wege finden werden, die zu einer gedeihlichen Arbeit führen können.

Herr Dr. Steiner bekräftigt diese Hoffnung Herrn Roths und führt unter anderem aus:

Nicht wahr, sehen Sie, der Herr Biehler hat mit Recht von der Steuerfrage gesprochen, gegen die sich die Arbeiterschaft wenden müsse. Aber nun, Sie haben ein kleines Sätzchen eingeflochten, dem muß ich eigentlich ein klein wenig Bedeutung beilegen. Sie sagten, wenn die Arbeiterschaft einig gehe, dann werden die 8 Millionen Menschen doch von der Regierung dasjenige erreichen. Ich muß schon sagen, der Regierung ist es ja heute im Grunde genommen gleich, was sie besteuert. Sie will ja nur Steuern haben. Nur durch diese Sinnlosigkeit ist das gesamte

Wirtschaftsleben dahin gekommen, wo es heute ist, dadurch, daß es einemeben gleich war, wie man etwas tut. Solange diese Regierung währt, ist es auch ausgeschlossen, daß die Arbeiterschaft auch nur etwas erreicht von dem, was sie wirklich notwendig braucht. Die wichtigste Frage ist ja heute die Frage der Arbeitslosigkeit, und man hat schon sehr viel darüber geredet, aber schließlich hat noch niemand den Gedanken gehabt, daß eine solche Arbeitslosigkeit, wie sie heute ist, gar nicht existieren kann bei einem geregelten Wirtschaftsleben. Nicht wahr, die Menschen, die arbeiten ja füreinander, jeder arbeitet für den andern. Es müßten also, wenn die Arbeitslosigkeit gerechtfertigt wäre, müßten soundso viele Menschen auf einmal nichts mehr brauchen. Dagegen gibt es ja aus den jetzigen Verhältnissen heraus überhaupt keine Korrektur. Man kann nicht sagen, daß Arbeitslosigkeit in dem Maße vorhanden ist, wie sie vorhanden ist in der Schweiz, bei der Entente und so weiter aus diesem oder jenem Grunde. In welch scheußlichen Verhältnissen wir drinnenstehen, kann man erst ermessen, wenn man den Gedanken hegt, daß durch den furchtbaren Krieg so viele Menschen totgemacht wurden. Aber Arbeitslosigkeit kann gar nicht eine Folge dieses Krieges sein, denn wenn so viele Menschen tot sind, das müßte nur dazu führen, daß die Arbeitslosigkeit immer geringer wird.

Neulich war eine Wirtschaftsbesprechung. Da ist die Rede gewesen, daß es eine ganze Anzahl Rezepte für Heilmittel gibt, die uns zur Verfügung stehen. Nicht wahr, die Verwertung dieser Heilmittel wird einmal produktiv sein, heute aber sind sie ein bloßer Gedanke. Und da kam jemand auf die Idee, man könnte einfach die Rezepte abschreiben und könnte sie unter die Aktiven einer Unternehmung aufnehmen. Dieser Posten wäre unter Umständen ganz ehrlich gemeint, denn man könnte das wirklich herausbringen. Andernteils aber, wenn sich kein Mensch findet, der die Sache unterstützt, so hat es wieder gar keinen Wert. Es gibt aber einen Weg, bei dem man es sicher einsetzen kann in die Bücher, und das ist, man nimmt Patente darauf und bezahlt sie, und dann kann man es mit diesem Wert in die Bücher bringen. Es ist ja hier weiter nichts geschehen mit den Rezepten der Heilmittel,

und doch ist ein Weg gegeben, den Wert der Rezepte auszunutzen.
- - Wenn einer viel oder wenig Geld verdient, so will er nicht gleich Gewinne ausschütten, so macht er Abschreibungen, oder Reserven. Bei uns fließt das, was unter Umständen aufgebracht werden kann, ein in reale Reserven, die dann in einer Zeit, wo manches, was heute fabriziert wird, zusammengebrochen sein wird, die dann wieder vieles tragen können.

Herr K. glaubt die Versammlung zum Schluß bringen zu müssen, da die Zeit bereits sehr vorgeschritten ist, und gibt dem Willen der Betriebsräte Ausdruck, in die Wirtschaft, gerade wie sie sich heute gestaltet und wie sie sich zukunfts tragend eigentlich gestalten sollte, einzudringen, damit die Forderungen der Arbeiter und der Betriebsräte künftig auch getragen werden von dem Verständnis für die jeweils gegenwärtigen Verhältnisse. Er dankt Herrn Dr. Steiner in herzlicher Weise für seine Ausführungen und dafür, daß er der Einladung des Betriebsrates sogleich Folge geleistet habe, hofft auch, daß die Anwesenden das eben Erfahrene weiter verarbeiten werden zum Wohle aller Mitarbeiter des kommenden Tages.

Herr Dr. Steiner weist nochmals kurz auf den bereits erwähnten wünschenswerten Zusammenschluß aller Arbeiter im kommenden Tag hin, und daß

. . . .
hat, in der rechten Weise mitzuarbeiten. Immer wieder müsse man sich den Unsinn unseres heutigen Wirtschaftslebens vergegenwärtigen. Dies würde den rechten Ansporn geben für eine rechte Arbeit. Er erkläre sich gerne bereit, sobald wieder Gelegenheit dazu vorhanden sei, der Einladung der Arbeiterschaft wieder Folge zu leisten und ihr mit jedem Rat zur Seite zu stehen.

Schluß 6.15 Uhr.